

Inserate
werden angenommen
in Polen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gal. St. Hösch, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Gde.,
Otto Kießl, in Firma
J. Lamm, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
G. Jontau
in Polen.

Nr. 227

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich **drei Mal**,
an Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für
ganzen Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reichs an.

Posener Zeitung

Kommunizierender Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annonsen-Expeditionen
K. Nossé, Haasenstein & Vogler S. A.
G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.

Verantwortlich für den
Inseratenthell:
J. Klugkist
in Polen.

Mittwoch, 30. März.

1892

Inserate, die sich gehaltene Zeitzeile oder deren Raum
in der Morgenauflage 20 Pf., auf der letzten Seite
30 Pf., in der Mittagauflage 25 Pf., an bevorzugter
Stelle entsprechend höher, werden in der Erprobung für die
Mittagauflage bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenauflage bis 6 Uhr Nachm. angenommen.

Deutscher Reichstag.

206. Sitzung vom 29. März, 12 Uhr.
(Nachdruck nur nach Übereinkommen gestattet.)

Die dritte Staatsberatung wird fortgesetzt mit dem Ma-

rineetat. Das Ordinarium wird angenommen mit einer Re-
solution Dr. Vingren (Str.) auf Gewährung einer größeren
Sonntagsruhe und Ermöglichung des Besuches des Gottesdienstes
für Offiziere und Soldaten in Heer und Marine, nachdem General-
leutnant v. Spitz und Staatssekretär Hollmann erklärt hatten,
dass schon jetzt die preußische Militärverwaltung und die Marine-
verwaltung für größte Ermöglichung des Kirchenbesuchs der Sol-
daten und Offiziere sorge.

Zum Extraordinarium liegt ein Antrag Frhr. v. Man-
teuffel (L), Graf v. Behr (Rp.) und Dr. v. Bennigsen vor
auf Bewilligung der in zweiter Lesung gestrichenen Kreuzerkorvette K.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (L) führt in der Begründung des Antrages an, dass die Notwendigkeit der Bewilligung noch von keiner Seite bestritten sei, sondern nur ein Aufschub gewünscht werde. Die geringe Zinsenverschuldung wiege die Gefahr, die durch einen Aufschub entstehen könnte, nicht auf. Ein Hauptgrund ist für den Redner auch die Arbeitslosigkeit, welche auch die Sozialdemokraten veranlassen müsste, für den sofortigen Bau des Kreuzers zu stimmen.

Abg. Dr. v. Bennigsen (nl.): Ich kann mich den Gründen des Vorredners durchaus anschließen. Es handelt sich nicht um eine große Zinsenverschuldung, sondern nur um die Zinsen eines oder zweier Jahre. Der Kreuzer wird für den Schutz unseres Handels aus der größten Bedeutung sein im Falle eines Krieges. Die anderen Nationen haben mehr solcher Kreuzer als wir, da fertig ausgerüstet nur zwei Kreuzer laufen, die „Dreie“ und „Prinzessin Wilhelm“. Es kommt auch darauf an, in der schwierigen industriellen Lage den Schiffsbau auf den Werften nicht zu sistieren, um einen tüchtigen Stand von Arbeitern zu erhalten. Meine Partei wird für die Bewilligung stimmen.

Abg. Graf Ballerstrem (Btr.): In der Budgetkommission wurde der Kreuzer mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt, trotzdem die Vertreter der Marineverwaltung mit größter Sachkenntnis, Veredeltheit und hohem Eifer für die Bewilligung eingetreten sind. Wenn jetzt Herr v. Bennigsen für seine Freunde die Bewilligung ausspricht, so muss seine Veredeltheit und sein Eifer noch größer gewesen sein, als der des Staatssekretärs Hollmann. In der zweiten Lesung führte der Reichskanzler als besonderen ganz neuen Grund die Lage der Arbeiter des Vulkan nach dem Berichte des Oberpräsidenten von Pommern an. Wir erklärten damals, wir würden zwischen der zweiten und dritten Lesung in erneute Erörterung über diesen Gegenstand auf Grund dieses neuen Momentes eintreten. Diese Erörterung hat stattgefunden, und meine Freunde sind einstimmig zu dem Entschluss gekommen, auf dem Beschluss der zweiten Lesung zu beharren und auch in dritter nichts zu bewilligen.

Nach unseren Informationen war der Bericht des Oberpräsidenten von Pommern stark schwarz gefärbt (Große Heiterkeit), wahrscheinlich weil er von Bestimmen berichtet wurde. Nach unseren Informationen ist für die nächste Zeit das Werk Vulkan überhaupt noch genug beschäftigt. Wenn dies auch in einiger Zeit nicht mehr der Fall sein sollte, so wird doch nicht eine so große Zahl von Arbeitern entlassen werden, wie es der Oberpräsident schrieb. Selbst wenn aber das eintreten sollte, was der Oberpräsident befürchtete, so wäre das kein Grund, von den wohl erwogenen Beschlüssen in der Kommission und in der zweiten Lesung abzugehen. Denn es ist unzweckmäßig, dass bei dem Darunterliegen aller Erwerbszweige in allen Theilen höchst unerfreuliche Arbeitsentlassungen vorkommen, und wenn überall das Reich

oder der Staat eingreifen sollte, so dürften wir auf einen Weg geführt werden, den nur wenige gehen können; das wäre der Weg des Rechts auf Arbeit und der Gewährung dieses Rechts durch den Staat.

Auch in der Kommission ist die Frage der Wehrhaftigkeit des Reiches zur See erwogen worden, und trotzdem hat sich die Majorität für die Ablehnung entschlossen. Neues ist auch heute nicht vorgebracht worden. Alles, was gesagt worden ist, ist schon früher von dem Vertreter des Marine-Departement gesagt worden. Wenn wir damals trotzdem aus budgetären Zwecken auf die Bewilligung nicht eingehen konnten, so liegt jetzt auch kein Grund vor, einen ungewöhnlichen Schritt zu thun und einen wohl erwogenen Beschluss in der Kommission und in der zweiten Lesung wieder umzustürzen. Wir werden gegen die Bewilligung stimmen.

Staatssekretär Hollmann: Es ist bereits früher von den sachkundigsten Vertretern die Erklärung abgegeben worden, dass die Kreuzerkorvette notwendig ist. Auch heute stehen die verbündeten Regierungen voll und ganz auf dem Boden der Vorlage und legen den größten Werth auf den Bau der Korvette und hoffen, dass der Antrag angenommen werden wird. Diese Korvette ist von den vielen, die durch das Programm von 1889/90 aufgestellt sind, die zweite. Wir würden also 1894/95 erst 2 Kreuzer haben. Die Entwicklung unserer Marine würde Schaden leiden, wenn dieser Typ von Schiffen nicht bewilligt wird. Vor 20 Jahren erachtete der Reichstag 20 solcher Schiffe als notwendigen Bestandteil unserer Flotte. Heute haben wir 10 statt 20, wovon 8 so gut wie auf dem Aussterbeplatze sind. Für die Kriegsführung wenigstens sind sie nicht mehr brauchbar.

Abg. v. Kardorff (Rp.) beantragt namentliche Abstimmung über den Kreuzer. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Dr. Barth (Btr.): Es handelt sich bei dieser Korvette nicht allein um die Zinsen. Wir haben bereits im vorigen Jahre kein Hehl daraus gemacht, dass es für uns überhaupt zwecklos ist, ob nicht der Bau der Kreuzer stattfinden soll. Zu allen Gründen, die Graf Ballerstrem anführte, kommt nun noch hinzu, dass wir inzwischen eine neue Vorlage, betreffend den Bau von strategischen Bahnen bekommen haben, welche eine neue Last von zunächst neun Millionen den deutschen Steuerzahldern zumuthet. Wir werden dieselbe vermutlich bewilligen müssen, aber schließlich hat die Steuerkraft des deutschen Reiches auch ihre Grenzen. Diese Korvette kann in der That gehabt werden, ohne dass der Schutz wesentlicher deutscher Interessen in höherem Maße benachtheilt wird. Einen wesentlichen Schutz unserer eigenen Handelsflotte werden diese Kreuzer im Kriege nicht bieten können, und andererseits ist der Schaden, den sie einer feindlichen Handelsflotte zufügen können, nicht von solcher Bedeutung für den Ausgang des Krieges, dass wir solche Schiffe in größerer Zahl bewilligen sollten.

Über das Moment der Arbeiterfrage auf dem Vulkan wird mein Freund Dohrn Aufklärungen geben. Der Grund, einen Arbeiterrast am Werk zu erhalten, kann auch nicht maßgebend sein; denn schließlich wird doch eine Reduktion in der Zahl unserer Arbeiter eintreten müssen, da wir auf der Höhe der Schiffsbauten angelangt sind. Wir werden uns einstimmig gegen die Bewilligung der Kreuzerkorvette erklären. (Beifall links.)

Abg. Graf v. Arnim (Rp.): Der Standpunkt des Abg. Barth, der den Bau von Kreuzern überhaupt sistieren will, ist bedauerlich. Ich erinnere daran, dass 1891 dieser Kreuzer eigentlich schon bewilligt war, dass der Reichstag also gebunden ist. Wir wollten ja bis 1894 sieben Kreuzer fertig stellen; bis jetzt sind aber erst zwei fertig. Unsere alten Holzflotten sind für den Krieg unbrauchbar; sie würden durch einen Schuss mit Mann und Maus in den Grund gehobt werden können. Es ist schlimm, dass wir öffentlich über die Schwächen unserer Marine sprechen müssen. Dass der Kreuzer nicht für den Schutz des Handels von der größten Wichtigkeit ist, bestreite ich. Wie man allein wegen 70 000 M. Zinsen die Bewilligung

verweigern kann, verstehe ich nicht. Auch die Arbeiterfrage ist für uns ein wichtiger Grund.

Abg. Dr. Dohrn (Bf.): In der zweiten Berathung ist hier eine Schilderung des Notstandes unter der arbeitenden Bevölkerung Stettins auf Grund eines Schreibens des Oberpräsidenten von Pommern gegeben worden, die ich berichtigen muss. Die Schilderung, nach welcher die Zahl der Arbeitslosen 4 bis 5000 Seelen umfassen sollte, bezog sich auf den 1. Februar. In Stettin sind wir nicht in der Lage gewesen, in der städtischen Verwaltung bei den starken Schneefällen den Schnee zeitig genug wegräumen zu können, weil es an disponiblen Arbeitern gefehlt hat. (Hört! hört! links.) Die Bauverwaltung in Stettin ist genötigt gewesen, verschiedene Arbeiten vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit hat sie nur langsam vorgehen können, weil ein erheblicher Theil der Arbeiter nicht arbeiten wollte unter einem Tagelohn von 5,50 Mark. (Hört! hört! links.) Die städtische Armenkasse ist nicht in einem höheren Maße in Anspruch genommen gewesen als in früheren Jahren, und was gewiss eine sehr gute Kontrolle abgibt, die städtische Volksschule ist nicht mehr in Anspruch genommen als früher. Es fehlen also für einen wirklichen Notstand geradezu alle Grundlagen.

Zugegeben muss werden, dass die teureren Lebensmittel die Lebenshaltung erschwert haben, aber unsere Bevölkerung ist Jahr für Jahr darauf eingerichtet, eine Ruhepause eintreten zu lassen, die zusammenfällt mit der Ruhepause bei den Bauten. Der Oberpräsident ist also schlecht informiert gewesen. Derartige Auseinandersetzungen wirken auch provokatorisch. Die Folge war, dass sich vor der Wohnung des Oberpräsidenten eine Ansammlung von Leuten zusammengefunden hat von ungefähr 100 Köpfen, welche sich als die arbeitslose Bevölkerung ausgab. Die 4-5000 Seelen, von denen der Oberpräsident sprach, kontrastieren einigermaßen mit den 100 Arbeitslosen, die bei dem Herannahen von 10-12 Schüleuten auseinandergegangen sind. In den nächsten Tagen sind eine Anzahl Leute von der Arbeitsstelle der Eisenbahn aus durch die ganze Stadt gezogen und haben eine harmlose Demonstration verübt.

Die der drahtischen Schilderung nicht entsprechende Notlage steht in keinem Zusammenhange mit den Arbeiten des Vulkan. Das Werk ist in der That vollauf beschäftigt bis Mitte des Sommers, bis 2 Kriegsschiffe, die augenblicklich im Wasser in der Werft liegen, abgeliefert sind und ein anderes Marine-Fahrzeug fertig gestellt ist. Dann erst wird allerdings eine Arbeiterentlassung notwendig werden. Dass der Vulkan eine größere Anzahl von Arbeitern behalten hat, in der Voraussetzung, den Bau der Kreuzerkorvette K in diesem Jahre zu erhalten, erscheint nicht glaublich.

Es werden allerdings etwa 400 Arbeiter entlassen werden müssen. Aber diese Arbeiter gehören nicht zu den sogenannten festen Stellungen, welche notwendig sind, um die Kontinuität des Betriebes zu sichern. Schwankungen der Arbeiterzahl auf den Werften sind ganz in der Regel. Die Arbeiter ziehen von einer Werft auf die andere, je nach dem vorhandenen Quantum an Beschäftigung. Eine Arbeiterzahl von 400 Personen spielt im großen deutschen Reiche keine so große Rolle, dass das bestimmt sein könnte, um hier eine Bewilligung einzutreten zu lassen. Für die Bewilligung in der Zukunft kann ich keine bindende Erklärung abgeben. Die Entwicklung der Marine liegt auch uns am Herzen; aber wir werden immer das thun, was wir für recht halten. (Beifall links.)

Abg. v. Koscielski (Pole): Meine Fraktion wird geschlossen den Kreuzer bewilligen. Wir halten die Schiffsstäbe für unsere Marine für durchaus notwendig. Die Kreuzer sind die Ulanen zur See. (Lachen links.) Meine Partei ist in der Presse wegen ihrer Marinebewilligungen verdächtigt worden; wir sollen partei-politische Zwecke damit verfolgen. Ich muss entschieden dagegen protestieren. Unsere Stellung zur Regierung

Ein sonderbarer Fall.

Kriminal-Geschichte von Gerhard Stein.

[22. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Was Tausend!“ rief Saar scheinbar sehr verwundert, „ist es denn so früh?“ Er warf einen Blick auf die Uhr. „Halb elf“, meinte er erstaunt.

„Es ist jetzt neun Uhr, Herr Doktor!“ sagte Bertha belustigt.

„Wie? Was? Neun Uhr?“ fragte er mit großem Erstaunen. Er führte die Uhr zum Ohr. „Wahrhaftig, das Ding ist diese Nacht stehen geblieben! O, dann bitte ich vielmals um Entschuldigung.“

„Aber Bertha“, ließ sich jetzt die Stimme von Frau Noldau, die inzwischen gleichfalls aus ihrem Zimmer in den Korridor gekommen war, vernehmen, „willst Du nicht den Herrn Doktor in das Empfangszimmer führen?“

„Ja, sofort!“ rief Bertha erröthend, „ich werde gleich Papa benachrichtigen.“

„Das hat ja Zeit“, fiel Saar ein, sie zurückhaltend.

Sie begaben sich nun alle in das Empfangszimmer. Saar erkundigte sich nach dem Befinden der Damen und lenkte das Gespräch leicht und unauffällig auf den Zustand Noldaus.

„Die Sache hat mir viel Kopfschmerzen gemacht“, meinte er lächelnd, „ich konnte diese Art von Nervosität unter keine mir bekannte Rubrik bringen.“

„O, jetzt ist es aber schon viel besser mit Papa!“ fiel Bertha ein.

„Es ist nur leider nicht mein Verdienst“, meinte Saar bescheiden, „die Natur half sich wohl von selbst. Wenn nur kein Rückfall eintritt —“

Eben der mögliche Rückfall machte ihm Sorge. Er kannte ja seinen Patienten eigentlich nur kurze Zeit, und schon im Interesse der besseren Erkenntnis dieses eigenartigen Zustandes und dessen etwaiger Ursachen bat er, ihm einige Fragen zu beantworten. Ob Herr Noldau stets völlig gesund gewesen sei, ob er nicht zeitweise an Schlaflosigkeit, an übermäßiger Kopfschmerz, an auffälliger Verstreutheit, an starker Vergeßlichkeit gelitten habe, ob er nicht mitunter kleine Einbildungen oder paradoxe Ideen gehabt hätte —“

„Aber Mama!“ rief plötzlich Bertha, „wissen Sie, was Doktor Saar eigentlich fragt? Ob nicht Papa ab und zu an... an...“

Sie sprach das Wort nicht aus, sondern deutete mit einer nicht misszuverstehenden Bewegung nach dem Kopfe.

„Nein, derartige Zustände hatte Herr Noldau niemals. Niemals!“ wiederholten beide Damen so nachdrücklich, dass der junge Arzt etwas verlegen wurde.

Der Eintritt Noldaus machte dieser peinlichen Situation ein rasches Ende. Er war heiter, liebenswürdig und nicht im Geringsten über die Anwesenheit des Arztes befreudet.

„Sie haben heute frühzeitig angefangen, Doktor“, sagte er in gemütlichem Ton. Das war Alles. Warum sollte ein Arzt nicht auch einmal etwas früher kommen?

Doktor Saar hatte aber heute, trotzdem er so früh aufgestanden — die unselige stehengebliebene Uhr trug ja die Schuld — nicht die mindeste Eile. Er nahm dankend die

Einladung zum Frühstück an und folgte dem Herrn Noldau in dessen Zimmer.

„Sagen Sie mir, Herr Noldau“, meinte plötzlich der Arzt, „woher kommt es, dass Sie bis vor Kurzem gegen Ihren Anverwandten, einen gewissen Herrn Felder, ein Vorurtheil, eine Abneigung hatten?“

„Sie wissen —?“

„Ja, es ist mir als eine Sonderlichkeit berichtet worden. Er war unter Allen, die bei Ihnen verkehren, der Einzige, den Sie nicht sehen wollten. Nicht wahr?“

„Ja, ja“, sagte Noldau nachdenklich, „aber aufrichtig — ich habe den jungen Mann eigentlich nie besonders lieb gehabt.“

„Das lasse ich gelten“, meinte lächelnd der Arzt, „in dessen war Ihre Abneigung ein oder zwei Mal so schroff, so heftig, so unerwartet und auch so unbegründet, dass sich Ihre Umgebung darüber gewundert hat. Auch ich wundere mich; man ist ja sonst nicht so heftig gegen einen Menschen, mit dem man oft verkehrt, auch wenn man ihn nicht besonders lieb hat. Als Arzt muss ich also glauben, dass diese plötzlich zu Tage getretene Abneigung vielleicht tiefer liegt, vielleicht mit Ihrem Zustand zusammenhängt.“

„Mit meinem Zustand?“ fragte Noldau, nicht verstehend.

„Ja, aber ich will mich auch eines Besseren belehren lassen“, sagte Saar. „Ist es indiscret, zu fragen, warum Ihr Vorurtheil gegen Felder gerade jetzt und nicht früher zum Ausdruck kam?“

„Hm“, meinte Noldau, den Arzt etwas verwundert an-

Ist die alte, wir treten aber für die Wehrhaftigkeit unserer Marine ein.

Abg. Rickert (df.): Es liegt mir fern, die Partei des Vorträgers zu verdächtigen, als ob sie kampshaft bestrebt sei, an gewisser Stelle den Verdacht zu nehmen, daß sie zu den destruktiven Elementen gehören. Die Thatache aber bleibt doch bestehen, daß die Herren ihre Stellung seit früher wesentlich verändert haben.

Herrn Barth möchte ich gegen die mißverständliche Auslegung seiner Ausführungen in Schuß nehmen, als ob er gesagt hätte, daß wir auch in Zukunft die Kreuzer nicht bewilligen werden, sondern er hat einfach gesagt, daß wir die ganze Frage offen lassen und daß wir uns weder für Annahme noch für Ablehnung dieses Etats-titels engagieren wollen. Die prinzipielle Frage steht heute überhaupt nicht zur Erörterung. Ein selthames Schauspiel ist es aber doch, wenn heute von jener Seite so gethan wird, als ob eine Gefahr für die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes vorhanden sei, wenn wir die Kreuzer vor der K. nicht bewilligen. Man begreift diesen patriotischen Lärm nicht, wenn man sich der Szenen in der Budgetkommission erinnert. Trotzdem wir die sachverständigsten Vorträge von den Vertretern des Reichsmarineamts gehört haben, noch sachverständiger als soeben von Herrn v. Koscielki (Heiterkeit), trotzdem Staatssekretär Hollmann 4 lange Reden gehalten hatte, stimmten doch nur 1 Nationalliberaler, 1 Pole und 2 Deutsch-Konservative für die Bewilligung, alle übrigen auch Deutsch-Konservative, Reichspartei und Nationalliberale stimmten dagegen. Was hat sich seitdem geändert? Nichts. Denn daß das neue Moment, welches der Reichsantritt ankündigt, nicht zu einer Bewilligung führen kann, davon wird Sie doch der Vortrag des Abg. Dohrn überzeugt haben. Ich nehme Niemanden übel, wenn er sein Votum in der dritten Lesung ändert, aber er hat dann nicht das Recht, die, mit denen er früher denselben Meinung gewesen war, so hinzustellen, als ob sie das Vaterland wehrlos machen wollen. (Beifall links.) Solche Argumente sind uns sehr verdächtig und machen uns nur noch fester in unserem Nein. Solche Redewendungen, wie sie Graf Arnim gebrauchte, machen auf uns keinen Eindruck.

Niemand wird es wagen, weder im Auslande, noch im Innern, dem deutschen Reichstag nachzuzeigen, daß er für die Marine nicht Alles gethan hat, was in seinen finanziellen Kräften steht. Wir stellen in diesem Jahre trotz der großen Bestände 32 Millionen für Schiffsbauten zur Bewilligung, das ist der vierfache Betrag von dem, was Herr v. Caprivi als Chef der Admira-tät noch 1887/88 als das Maximum verlangt hat. Und da wollen Sie uns mit solchen Redewendungen kommen, daß wir das Vaterland wehrlos machen. (Lebhafte Beifall links!)

Abg. v. Henk (konf.): Die Bewilligung des Kreuzers K ist notwendig, nachdem wir schon vor drei Jahren den Bauplan genehmigt haben. Alle sind darin einig, daß es nützlich wäre, wenn wir bei der Bedrohung Deutschlands in unruhigen Zeiten Verluste erlitten; da taucht immer, wie bei Chile, die Frage auf: Wo ist denn unsere Flotte? Aber bewilligen wollen Sie natürlich nicht.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.): Die Gegner des Kreuzers behaupten, daß die Kreuzer nicht notwendig sind. Für sie gilt also die Meinung des Staatssekretärs, der die Notwendigkeit des Baues betont hat, nichts. (Rufe links.) Wir halten den Bau der Kreuzer im Interesse unserer Wehrhaftigkeit für notwendig, und wenn wir auch den Gegnern nicht Mangel an Patriotismus vorwerfen, sind wir doch der Ansicht, daß wir die Entwicklung der Marine als Schlüssel der Rüstung dem Auslande gegenüber nötig haben. In der Kommission handelte es sich nicht blos um Streichung dieses Schiffes, sondern noch anderer Schiffe. Meine Freunde machten ausdrücklich den Vorbehalt, eins später noch durchzubringen. Herr Rickert hat uns also falsche Beweggründe für unsere jetzige Stellungnahme untergelegt. Die Stadt Stettin müßte gerade für unsere Marine ein besonderes Interesse haben, denn sie ist nötig für den Nationalwohlstand, und dieser steht im Zusammenhang mit dem Seehandel. Wenn man nun glaubt, daß 400 Arbeiter für Deutschland nichts bedeuten, so glaube ich, daß sie doch für Stettin etwas bedeuten, dessen Lage verschlimmt wird, wenn diese 400 zu den bereits vorhandenen Arbeitslosen hinzutreten. (Zwischenrufe links.) Der Ton, in dem Herr Dohrn den Ausführungen des Oberpräsidenten von Puttkamer entgegentrat, war wenig angebracht. Ein Recht auf Arbeit erkenne auch ich nicht an, aber hier handelt es sich doch blos darum, ob wir eine Anzahl Arbeiter für eine Sache beschäftigen lassen wollen, die doch einmal hergestellt werden muß. Herr Rickert nimmt heute eine ganz veränderte Stellung gegenüber der Marine ein als früher, wo er für alle Forderungen rücksichtslos eintrat. Es handelt sich um den Schluss der Rüstung Deutschlands,

und da kam man nicht wie Herr Barth sagen, daß es auf einen Kreuzer nicht ankommt.

Abg. Rickert (df.): Ich habe dem Vorredner keinerlei Beweggründe für seine jetzige Stellung untergelegt. Ich habe nur eine Frage vorgelegt: Was ist seit der Kommissionssitzung, wo einer seiner Fraktionsgenossen dagegen sprach, passirt? Ich wollte nur aufgeklärt sein. Frhr. v. Stumm hat nichts zur Aufklärung beigebracht. Die Diskussion war hier auch lange nicht so erschöpfend, wie in der Kommission. Mit allgemeinen Redewendungen läßt sich doch die Sache nicht abmachen. (Unruhe rechts.) Das die Partei genossen des Arztes v. Stumm einen Vorbehalt in der Kommission machten, davon steht nichts im Protokoll, und es hat auch sonst Niemand etwas davon gehört. Wenn Herr v. Stumm sagt, ich hätte früher alle Forderungen bewilligt und jetzt nicht, so ist das eine Unwahrheit. (Große Unruhe rechts.) Unter Herrn v. Stosch hat man nur kein großes Geschrei gemacht, wenn Abstriche vorgenommen wurden. Die Methode habe ich immer bekämpft, nach welcher man ein einziges Schiff als Schutz und Rüstung Deutschlands hinstellt. Wenn uns der Staatssekretär verspricht, im nächsten Jahr kein Schiff mehr zu bringen, dann wollen wir sie dieses Jahr gern bewilligen. Ich bin früher für die Flotte eingetreten, aber nicht in dem Sinne des Frhrn. v. Stumm, sondern ich habe dabei immer auch die finanziellen Interessen des Reiches berücksichtigt. Auch unter Herrn v. Stosch haben wir große Abstriche gemacht.

Herr v. Stumm will der alleinige Vächter des Patriotismus sein. Es wäre schlimm für das Reich, wenn es sich auf Niemand anderen stützen könnte, als auf Herrn v. Stumm. Er sollte in sich gehen und einsehen, daß es noch andere Leute neben und außer ihm gibt. Aber noch eins: Wie kommen Sie dazu, Herr v. Stumm, so unpatriotisch zu sein, drei Schiffe zu streichen? (Heiterkeit und Beifall.) Ein Panzerschiff, für absolut notwendig erklärt von Herrn Hollmann, ein U-Boot und ein Kreuzer, man höre, und Herr v. Stumm ist so unpatriotisch, diesen Schluß der Rüstungen nicht zu bewilligen. (Heiterkeit und Beifall.) Ich denunziere Herrn von Stumm, daß er die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes beeinträchtigt. Herr v. Stumm, sehen Sie jetzt vielleicht ein, daß es nicht viel besser besteht mit Ihrem Patriotismus als mit unserem? Im Übrigen wiederhole ich, daß wir 32 Millionen bewilligen, das vierfache von dem, was Herr v. Caprivi seiner Zeit für notwendig erklärte.

Staatssekretär Hollmann: Es ist nicht richtig, daß 32 Millionen bewilligt werden. Nur 20 900 000 Mark für Schiffbau neu gebauten bewilligt, darunter aber 3 300 000 Mark für Torpedos. Weiter wurde vor 5 Jahren erklärt, daß 8 Millionen das Minimum sein werde für Ertrag- und Neubauten.

Abg. Graf v. Arnim: In den Ton des Abg. Rickert will ich nicht einstimmen; dazu ist die Sache zu ernst und gewaltig. Herr Rickert hat mir vorgeworfen, daß ich patriotischen Lärm mache. Ob der Lärm patriotisch ist, den Herr Rickert macht, weiß ich nicht. Wenn einer unserer alten Holzfäster einmal mit Mann und Maus in den Grund gehobt sein wird, dann werde ich Sie an Ihr heutiges Votum erinnern. (Lachen links.) Abg. Rickert: Das wird ja immer tragischer!

Abg. Barth: Ich wiederhole für Herrn v. Stumm, daß wir keineswegs für die Bewilligung der Korvette im nächsten Jahre eintreten werden, wir behalten uns unsere Stellungnahme durchaus vor.

Abg. Frhr. v. Stumm: Wenn Herr Rickert seine Reden immer in eine Anzahl Fragen an denjenigen entwidelt, den er gerade angreift, so kann er sich nicht wundern, daß seine Fragen zum Theil nicht beantwortet werden. Herr Rickert kann mehr fragen, als 10 Weise beantworten können. (Unruhe links.)

Abg. Dr. Dohrn kann nicht finden, daß diese letzte Ausführung von besonders gutem Tone zeigte, wie ihn der Abg. v. Stumm von ihm (Redner) verlangt habe.

Abg. Rickert: Wenn Herr v. Stumm mich nicht ernsthaft nehmen will, so ist das ein Gewinn für mich. (Beifall links.) Dem Staatssekretär muß ich bemerken, daß die Zahl von 32 Millionen eher zu niedrig ist als zu hoch; denn es stehen der Verwaltung neben den neu bewilligten 20 Millionen noch 12 bis 13 Millionen Bestände aus den Vorjahren zum Verbauen zur Verfügung.

In namenlicher Abstimmung wird darauf der Kreuzer K mit 177 gegen 109 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen geschlossen: Konservative, Reichspartei, Nationalliberale und Polen. Dagegen geschlossen: Bentrums, Freisinnige, Volksparteier, Welsen,

schend, „wahrhaftig, lieber Doktor, ich weiß keine Antwort. Der junge Mann war in den letzten Wochen etwas leichtsinnig, er hatte da allerlei Sachen, die mir nicht gefielen, er machte meiner Bertha den Hof — was mir auch nicht gefiel, kurz —“

„Sollte das allein den Ausschlag gegeben haben?“

Noldau dachte eine Weile nach, dann antwortete er:

„Ich könnte sagen: ja. Aber wenn ich mir es recht überlege, glaube ich es auch nicht. Es ist noch etwas dabei, das ich mir selbst nicht ganz erklären kann.“

„Wie stehen Sie jetzt zu ihm?“

„Nun, wie gesagt, ich liebe ihn nicht, aber —“

„Aber Sie überwinden sich“, ergänzte Saar. „Ist er einmal da, so plaudern Sie gern mit ihm.“

„Ja, ganz recht“, sagte Noldau lebhaft. „Ich will sogar gestehen, — und das mag vielleicht etwas zu dem Vorurtheil beitragen — daß er, wenn ich mit ihm allein bin, einen gewissen Einfluß auf mich ausübt. Ich wunderte mich oft über mich selbst, daß er mich so leicht dazu brachte, mit ihm in dieses oder jenes Lokal zu gehen, dies und jenes zu thun, was mir eigentlich gegen den Strich ging. Andere hätten mich nicht dazu gebracht.“

„Das beweise doch aber, daß Sie sehr große Sympathie für ihn haben!“ wandte Saar ein.

„Meinen Sie?“ fragte Noldau zweifelnd.

„Allerdings!“ rief Saar, „man verkehrt ja nur mit solchen Leuten häufiger, die man „gut leiden“ kann, und wenn Sie etwas thun, was Ihnen gegen den Strich geht, so thun Sie es doch, wenn man so sagen darf, ihm „zu Gefallen.“

„Hm — hm — hm —“ brummte Noldau kopfschüttelnd, ihm zu Gefallen? Vielleicht — vielleicht auch nicht — ich weiß es nicht: Sie machen mich da auf etwas aufmerksam, was ich selbst nicht verstehe.“

„Sagen Sie, Herr Noldau,“ fiel Doktor Saar rasch ein, „wie stehen Sie mit ihm in pekuniärer Beziehung? Geben Sie ihm oft Geld? Verlangt er oft welches von Ihnen?“

„Geld? Geld?“ fragte Noldau nachdenklich und verwirrt zurück. Er schwieg eine Weile, sah still vor sich hin, schüttelte den Kopf und meinte dann langsam, zögernd: „Nein, n — ein“

Gäßler, Dänen sowie die Wildliberalen Wissler, Noeske und Prinz zu Carolath-Schönau.

Der Rest des Marineetats wird nach den Beschlüssen zweiter Lesung genehmigt.

Beim Etat der Justizverwaltung wird die Resolution Dr. v. Bar auf einheitliche reichsgelehrte Regelung des Auslieferungswesens gegen die Stimmen der Freisinnigen, Volkspartei, Sozialdemokraten und des größten Theils der Nationalliberalen abgelehnt.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antisemit) bringt den Fall Paesch zur Sprache. (Vizepräsident Graf Ballestrem erklärt, daß dieser Fall nicht in den Reichstag, sondern in den Landtag gehöre, da der Fall Paesch vor die Landesgerichtsbarkeit gehöre). Redner erwidert, daß er zum Titel: „Reichsgericht“ spreche, da in der Gerichtsverhandlung erklärt sei, daß das Reichsgericht zuständig sei. (Vizepräsident Graf Ballestrem wiederholt, daß die Sache nicht das Reichsjustizamt angehört, auch das Reichsgericht sei nicht damit befaßt worden.) Redner bemerkt, es stehe allerdings noch nicht fest, ob das Reichsgericht mit der Sache befaßt werden könne.

Vizepräsident Graf Ballestrem: Wenn hier über jede Sache gesprochen würde, mit der möglicherweise einmal das Reichsgericht vielleicht befaßt werden könnte, dann würde des Redners kein Ende werden. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg wird, als er trotzdem über die Vorgeschichte des Falles Paesch zu sprechen versucht, zu Sahege rufen, und verzichtet aufs Wort.

Abg. Stadthagen (Soz.) führt Beschwerde über die Praxis des Reichsgerichts und wünscht überhaupt Rechtsprechung nach einheitlichen Grundsätzen, namentlich Beseitigung der Rechtsungleichheit über Kuppelai u. s. w.

Vizepräsident Graf Ballestrem inhibiert den Redner unter großer Heiterkeit des Hauses in seinen Ausführungen, mit der Begründung, daß die bereiteten Gegenstände nicht mit dem Gehalt des Staatssekretärs in Verbindung stehen.

Abg. Stadthagen erklärt, dann auch das Gehalt des Staatssekretärs nicht zu bewilligen. (Heiterkeit.)

Der Etat wird hierauf bewilligt, ebenso debattelos die Etats des Reichsschahamtes, Reichseisenbahnamtes, der Reichsschulden, des Rechnungshofes, des Allgemeinen Pensionsfonds und Reichsinvalidenfonds.

Zum Etat der Zölle und Verbrauchssteuern liegt der Antrag Menzer (konf.) vor auf Erhöhung des Zolls auf Tabakblätter von 85 M. auf 125 M. pro 100 Kilogr. „womöglich noch in dieser Session.“

Ein Unterantrag Hulks (Rp.) verlangt im Falle der Annahme des Antrags Menzer auch eine entsprechende Erhöhung des Zolls auf fabrikirte Tabak.

Abg. Brünings (nl.) erklärt sich gegen den Antrag Menzer und befürwortet statt dessen eine Herabsetzung der Tabaksteuer und Beseitigung der Besteuerung von Tabaktrippen und Tabakstengeln.

Abg. Hulks (Rp) ist für den Antrag Menzer im Interesse der deutschen Tabakbauern, hält aber für den Fall seiner Annahme auch seinen Antrag zum Schutze der deutschen Tabakindustrie für durchaus notwendig.

Abg. Möller (nl.) wendet sich gegen den Antrag Menzer, der eine weitgehende Beunruhigung der deutschen Tabakindustrie hervorgerufen habe. Der Tabaksbau sei an sich gar nicht unlohnend, es sei nur eine falsche Richtung eingeschlagen worden. Die Tabakbauern sollten sich auf den Bau von Qualitätstabak legen. Die ganze Frage sei noch unreif. Deshalb bittet er um Ablehnung der Anträge, hofft aber, daß der Bundesrat aus derselben Anregung zu einer Prüfung nehmen wird.

Abg. Tritzen (Düsseldorf, Zentr.) steht mit einem großen Theil seiner Partei auf dem Standpunkt des Vorredners. Es sei sehr zweifelhaft, ob durch eine Erhöhung des Tabakzolls der deutsche Tabakbau lohnender werde; jedenfalls werde der inländische Konsum sich einschränken und sich den stärkeren Tabaksorten zuwenden.

Abg. Barth (dfr.): Es hat doch seine Vortheile, wenn der Reichstag bisweilen beschlußfähig ist. Waren wir in der zweiten Lesung 20 Mann stärker gewesen, so wäre der Antrag voraussichtlich angenommen worden. Was wir damals allein vortrugen, wird jetzt von allen Seiten des Hauses gewürdigt und akzeptirt. Die bloße Befürchtung, daß dieser Antrag, der doch nur eine Resolution ist, angenommen werden könnte, hat die ganze Tabakindustrie mobil gemacht. Die Petition aus Heidelberg, dem Wahlkreise des

Er bekam von uns — vielleicht bis vor wenigen Wochen — eine monatliche Bulage von sechzig bis hundert Mark. Ich gab es ihm ganz gern . . . in einem Jahre soll er sein großes Examen machen —“

„Und sonst?“

„Hm . . . sonst wußte ich . . . nichts.“

„Denke ich nun schärfer nach,“ fuhr er dann fort, „so erinnere ich mich, daß ich mehrmals, wenn ich ihn verließ, sehr nervös, oder vielmehr bedrückt, verstimmt war, der Kopf war mir dumpf, die Augen schwer, der Körper matt —“

„Sonderbar — sonderbar“, murmelte Saar.

„Ja, sonderbar,“ sagte Noldau, „und noch merkwürdiger, daß ich zu solchen Stunden, in jener Verfassung einen ingrimmigen Zorn gegen den jungen Mann empfand, einen ganz unbeschreiblichen Zorn, den ich erst gewaltsam unterdrücken mußte, weil mir mein Verstand sagte, daß dieser Zorn doch ursächlich, kindisch sei. Und genau derselbe Zorn war es, der mich mit aller Gewalt erfaßte, als mir an jenem Tage sein Name genannt wurde.“

„Und der Grund?“ fragte Saar. „Sie kennen ihn nicht? Sagte oder that er etwas, was Sie verdross? Nein? Was geschah eigentlich an solchen Tagen?“

„Ja, was geschah da?“ fragte Noldau zurück. „Ich will mir Mühe geben, mich zu besinnen . . . Richtig . . . er kam — hierher . . . holte mich ab . . . in's Löwenbräu . . . und dann . . . dann . . . er fuhr mit der Hand zum Kopfe und rieb sich heftig die Stirn. „Sehen Sie, Doktor!“ sagte er plötzlich in zornigem Tone, „das ist es . . . ich glaube wirklich manches Mal, daß ich schwachsinnig bin . . . Regelmäßig dieselbe unbegreifliche Gesichts . . . ich stehe auf, blicke um mich . . . ich bin nicht mehr im Löwenbräu, sondern in einer bekannten kleinen Weinstraße in der Nähe des Schlossplatzes. Ist das nicht toll?“

„Sie wissen nicht, wie Sie vom Löwenbräu in die Weinstraße kamen?“ forschte Saar gespannt, „pflegten Sie im Löwenbräu vielleicht —“

„Ah, ah! Ob ich mich nicht am Ende in Bier übernommen habe?“ ergänzte Noldau. „Zum Teufel, nein! Höchstens ein Glas, und ich kann ohne Beschwerde das Viertel ver-

tragen. Nein, lieber Doktor, ich war und bin zum Frühstück stets durchaus mäßig. Davon ist keine Rede.“

„Dann verstehe ich nicht —“

„Und ich auch nicht. Das ist es. Dergleichen ist mir überhaupt niemals vorher und niemals mit einer anderen Person passirt. Nur mit ihm, mit ihm ganz allein.“

Der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf.

„Beschreiben Sie mir doch den Vorgang,“ sagte er. „Beschreiben — ja, ich weiß nicht, ob ich es kann. Stellen Sie sich vor, wir plaudern jetzt ganz gemütlich, hier in meinem Zimmer. Es ist jetzt zehn Uhr Vormittag. Plötzlich sehen Sie sich um und sind überrascht, sich nicht mehr hier, sondern in Ihrer Wohnung zu finden. Sie sagen sich: War ich denn nicht eben, vor einem Augenblick bei Noldau? Eben, um zehn Uhr Vormittag? Sie ziehen Ihre Uhr, werfen einen Blick auf das Zifferblatt und siehe da — es ist zwölf Uhr Mittag. Wie ist das möglich? fragen Sie sich, und wo war ich während dieser Zeit? Sie haben einfach das Gefühl, als wären Sie verhext —“

„Und gar keine Erinnerung an die Ereignisse der Zwischenzeit?“

„Hm — gar keine? Warten Sie — doch ja — das ist das Niederträchtigste. Es dämmert im Kopfe ganz unbestimmt ein Gefühl — als hätte ich geträumt, erinnerte ich mich dunkel, daß ich vom Löwenbräu fortging, die Straße passierte, und in die Weinstraße kam. Eines wußte ich: daß mir diese Zeit wie eine Sekunde verrann.“

„Wie eine Sekunde —.“ Saar sprang erregt auf und blickte Noldau fest und starr an. Noldau fuhr einen Moment zurück, dann bestierte er seine Augen auf den Arzt, der ihn mit steigender Spannung beobachtete. Der Blick Noldau's, der jetzt geradeaus auf Saar gerichtet war, hatte etwas ungemein Ausdrucksloses, Willenloses, kein Funken Seele darin zu glimmen, keine Wärme, kein Gefühl.

Auf dem Gesichte Saar's malte sich große Erregung. Er fühlte, daß sein Herz stark und laut klopste. Schwer atmend stand er fast eine halbe Minute schweigend vor Noldau, ihn unausgesetzt fixierend.

(Fortsetzung folgt.)</p

Herrn Menzer, wendet sich auf das Schärfste gegen den Antrag. Auch Herr Stöcker, Herr v. Kleist-Radow haben den Antrag unterschrieben; wir werden Ihnen durch einen Antrag auf namentliche Abstimmung Gelegenheit geben, Ihre Charakterfestigkeit zu bewahren und Ihren Standpunkt treu und fest zu vertreten.

Abg. v. Kleist-Radow (ton): Ich bin hier mit dem Abg. Barth einverstanden, wo es sich um rein materielle Interessen handelt. Herr Barth versteht nur nicht unseren idealen Standpunkt. Mit Unrecht wirft er auch Hrn. Stöcker die Miunterzeichnung des Antrages vor; das ist doch nur als ein Alt der Geißelhaft anzusehen. Der höhere Tabatzoll wird den deutschen Tabakproduzenten nichts nützen, es kommt nur auf die Qualität an. Die Erfahrung hat gerade gelehrt, daß in der Zeit, wo kein Tabatzoll bestand, der inländische Abz. zunahm und die Preise in die Höhe gingen.

Abg. Graf Hoensbroech (Btr.) tritt für die Anträge ein im Interesse der Tabakbauer, die weit mehr Berücksichtigung verdienten, als die Tabakfabrikanten und Tabakarbeiter. Der schulzöllnerische Standpunkt sei hier am allermeisten angebracht.

Die Debatte wird geschlossen.

In namentlicher Abstimmung wird hierauf der Antrag Menzer mit 205 gegen 66 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmt ein Theil der Konservativen, des Zentrums, einige Reichspartei, die Pfälzer Nationalliberalen und Elsässer. Da gegen stimmen von den Konservativen die Abg. Dr. v. Treuge, v. Kleist-Radow, Bock (Minden), v. Hellmann, und von den Miunterzeichnern des Antrags außerdem noch die Abgeordneten Dr. Giese, Prinz von Landshut, Dr. Hartmann, Freiherr von Manteuffel, Graf Büdler, und v. Steinmann. Ein Theil der Antragsteller fehlt bei der Abstimmung, darunter der Abg. Stöcker.

Der Antrag Hulbich wird zurückgezogen.

Beim Postetat wird ein Antrag Graf Kaniz abgelehnt, wonach die Korrespondenzen der Ortskrankenkassen den Charakter der vorortpflichtigen Dienststachen erhalten soll.

Beim Extraordinarium wird ein Antrag Dr. Reichensperger abgelehnt, der die Position: "Postgebäude in Dortmund" an die Budgetkommission zurückweisen will, um durch eine Theilung derselben die vorgesehene Verlegung der Oberpostdirektion von Arnsberg nach Dortmund zu befehligen.

Der Rest des Etats wird debattlos genehmigt, ebenso das Etatgesetz und in der Schlusabstimmung der Gesamtetat und das Anleihegesetz.

Darauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr. Antrag betr. Revision des Unfallgesetzes: Belagerungszustand in Schlesien, Votbringung, Nachtragsetat, Weingesetz.

Schluss nach 6½ Uhr.

Preußischer Landtag.

8. Sitzung vom 29. März, 1 Uhr.

(Nachdruck nur nach Uebereinkommen gestattet.)

Die vom Abgeordnetenhaus überübergelommenen Kirchengesetze werden debattlos erledigt.

Bei Beratung einer Petition der Vintlermarscher Deichgenossenschaft um Einstellung eines als Darlehen zu gewährenden Betrages von 1160000 M. erklärt

Finanzminister Dr. Miguel, daß in Zukunft den Gemeinden die Möglichkeit gegeben sei, höhere Steuerbeträge einzuziehen, da das Veranlagungsjahr nach der diesjährigen Einschätzung zur Einkommensteuer einen Mehrertrag von 43 Millionen ergeben habe. Es werde hoffentlich bald der erste Schritt der Steuerreform gethan werden können, nämlich die Überweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden. Sei aber dieser Schritt gethan, dann habe Preußen ein Steuersystem, um welches es die ganze Welt befreien könnte. Diese Reform könne aber nur durchgeführt werden mit einer gleichzeitigen Reform der Kommunalsteuern. Über diese Fragen schwieben jetzt Verhandlungen.

Über die Petition geht das Haus zur Tagesordnung über.

Es folgt sodann die Spezialberatung des Etats.

Bei dem Etat der direkten Steuern spricht

Oberbürgermeister Zweigert (Essen) den Wunsch aus, daß das Ergebnis der Einschätzung zur Einkommensteuer möglichst geheim gehalten und zu dem Zweck dahin gewirkt werde, daß aus den auszulegenden Wählerlisten die Steuersäige der Wahlberechtigten nicht ersichtlich seien. Man habe die Geheimhaltung in Aussicht gestellt, es zeige sich aber jetzt bei dem praktischen Einschätzungsverfahren, daß eine Geheimhaltung der Einnahmestrukturen oft gar nicht möglich sei. In Bezug auf die Hoffnung des Finanzministers, daß die Gefahren des Einkommensteuergezes für die Haushaltsetats der Kommunen durch die weitere Reform werden befeitigt werden, müsse er nun sagen: Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Finanzminister Miguel erwidert, daß die Gefahr für die Kommunen bei dem gegenwärtigen, sehr mangelhaften Einkommensteuersystem viel größer sei, als bei dem neuen Gesetz. Die Begehung durch die Vereinfachungskommissionen sei vorläufig nicht zu entbehren, es müssen darüber die Erfahrungen der nächsten Jahre abgewartet werden. Soweit es das Interesse des einzelnen Senates angehe, lasse sich leicht, statt der Auslegung der Wählerliste die betreffende Mitteilung dem Senat im verschlossenen Punkt machen. Anders aber siehe es, soweit die Auslegung der Listen zur Garantie des Wahrechts nötig sei. Gegen alle diese Missstände habe er ja bereits im Abgeordnetenhaus Maßnahmen in Aussicht gestellt; über welche die Verhandlungen noch schwieben.

Bei dem Etat der Bauverwaltung steht mit zur Beratung die Denkschrift der Regierung betr. den Dortmund-Emskanal.

Minister Thielen führt aus, daß eine Kommission unter Buzierung von Daten gebildet sei, welche sich mit der Frage beschäftige, wie die Gefahr der Überschwemmungen beseitigt werden könnte.

Fr. v. Manteuffel beantragt, die durch die Veränderung des Projekts für den Dortmund-Emskanal notwendig werdenden Mehrausgaben den Interessenten aufzuerlegen, sofern diese Kosten nicht durch Aufwendungen für den Mittellandkanal bedingt werden. Der Kanal werde in der Hauptsache nur den Kohlenzügen zu gute kommen.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag Manteuffel abgelehnt und die Denkschrift durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Die weitere Etatsberatung beginnend, mit dem Etat der Bauverwaltung, wird auf Mittwoch 12 Uhr vertagt.

Schluss nach 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 29. März. Mit 177 gegen 109 Stimmen hat der Reichstag die Kreuzerkorvette K auch in dritter Lesung gestrichen. Graf Caprivi, der in der zweiten Lesung so entschieden für die Bewilligung dieses Fahrzeugs eingetreten war, fehlte in der Sitzung. Er hat sich wohl vorher gesagt, daß auch die größte Bereitsamkeit jetzt, wo das Zentrum sich gegen die Bewilligung entschieden hatte, nichts mehr helfen könne, und er hat sein Pulver geschont. Auch dies gehört zu

den Kriterien der gegenwärtigen Situation, daß der Reichskanzler den Anlaß vermeidet, wo er in einem offenkundigen Gegensatz zum Zentrum hätte gerathen müssen. Über die Verhandlung selbst ist wenig zu sagen. Mehr noch als bei sonstigen derartigen Aktionen lag diesmal der Schwerpunkt in den Beschlüssen, die die Fraktionen gefaßt hatten, und die Reden im Plenum wirkten nur dekorativ. Graf Ballestrem machte seine Sache so übel nicht. Das Zentrum ist infolge einer taktisch günstigen Lage gewesen, als es in seiner Mehrheit schon bei der zweiten Lesung gegen die Kreuzerkorvette K gestimmt hatte. Dem heutigen Beschuß der Partei konnte man es also äußerlich nicht anmerken, daß er die Revanche für die unter den Tisch gefallene Schulvorlage sein sollte. Die üblichen "sachlichen" Gründe mußten herhalten, um die Stellung der Zentrumspartei zu motivieren, und aus den übrigen Parteien hatte Niemand einen rechten Anlaß, dem Zentrum vorzuhalten, daß es heute die Machtpolitik einer schlecht behandelten Partei treibe, wie die "Germ." es in einem unbewachten Augenblick so anschaulich genannt hat. Die Konservativen konnten es dem Zentrum nicht sagen, weil sie den Groß ihrer ultramontanen Freunde würdigten und theilten, die Freisinnigen brauchten es nicht zu sagen, weil sie heute mit dem Zentrum zusammengingen, und für die Nationalliberalen sprach Herr v. Bennigsen, dessen Gewohnheit es nicht ist, sich in solche Hintertreppenlosfaktäten der Politik zu versetzen. Graf Ballestrem scheint neuerdings der dekorative Vertreter seiner Partei werden zu sollen. Bis dahin hatte Herr v. Huene diese Rolle, aber dieser treffliche Mann und weniger treffliche Politiker mag jetzt besonders stark verschmupft sein. Keiner seiner Freunde war im reinen Gouvernementalismus so weit gegangen wie er, und keiner ist wohl schmerzlicher getroffen als er. In derselben Lage sollten von Rechts wegen die Herren Polen sein, aber mit der Leichtlebigkeit ihres Stammes und mit der Geschmeidigkeit ihrer Gründäße fügen sie sich in das Unvermeidliche, und Herr v. Koscielski hielt heute genau dieselbe stereotype Rede, die er immer hält, seitdem sich die Polen auf das Caprivi'sche System eingeschworen haben. Es mag regnen oder die Sonne scheinen, Herr v. Koscielski bewilligt unter allen Umständen, was verlangt wird, und sein trunksenes Auge schweigt in Phantasien, für die die nächterne Versammlung deutscher Volksvertreter nicht immer das rechte Verständnis hat. So bereichert er heute den Schatz geflügelter Worte mit der Bemerkung, daß die Kreuzerkorvetten "die Ulanen des Ozeans" seien. Der alte Scherz von der Marinavallerie könnte hier nach wirklich noch zu Ehren kommen, und Offenbach, der in einer seiner Burlesken einen schweizerischen Admiral paradiere läßt, wird nachträglich glänzend gerechtfertigt. Wenn man von der politischen Wichtigkeit der Entscheidung absieht, die heute im Reichstage gefallen ist, so würde die Debatte über die Kreuzerkorvette K selber kaum besonderes Interesse erwecken können. Aber diese Verhandlung hat doch eine hervorragend sachliche Wichtigkeit durch die Richtigstellung bekommen, die der Vertreter Stettins, der freisinnige Abg. Dohrn, den Puttkamerischen Berichten über den Arbeitsmangel in der pommerschen Hauptstadt angedeihen ließ. Die sehr genauen Mittheilungen Dohrns rücken den Bericht des Oberpräsidenten von Pommern allerdings in ein sehr sonderbares Licht, und diese Sache müßte wohl noch weiter aufgeklärt werden. Herr v. Puttkamer hat schwerlich an den Reichskanzler direkt berichtet, sondern vermutlich an seinen Chef, den Minister des Innern, von dem der Reichskanzler dann die betreffenden Mittheilungen erhielt. Es wäre am Platze, wenn Herr Herrfurth im Abgeordnetenhaus näher darüber befragt würde, wie es sich mit dieser Puttkamerischen Darstellung verhält, von der jetzt festgestellt ist, daß sie so ziemlich in allen Punkten, gelinde gesagt, unzutreffend ist.

Telegraphische Nachrichten.

Bremen, 29. März. Der Güterzug 522 entgleiste heute Nachmittag von Bremen kommend, bei Stubben. Drei Waggons wurden aus dem Gleise geworfen. Die von hier und Geestemünde kommenden Personenzüge tauchten an der Unfallsstelle die Passagiere aus und fuhren dann zurück. Man hofft, heute Abend das Gleise wieder frei zu haben.

München, 29. März. Der hiesige Magistrat beschloß mit 15 gegen 8 Stimmen bei der Staatsregierung, die fakultative Leichenverbrennung zu empfehlen, lehnte dagegen einstimmig die Errichtung eines Krematoriums durch die städtische Behörde ab.

Paris, 29. März. Der heutige Ministerrat beschäftigte sich mit dem Dynamit-Attentat in der Rue de Clichy. Nach dem Ministerrat konferierte der Ministerpräsident Loubet mit dem Justizminister, mehreren Justizbeamten und dem Polizeipräfekten. Man glaubt, daß sehr wichtige Beschlüsse gefaßt worden sind. Man ist jetzt überzeugt, daß Ravachol der Urheber der Attentate auf dem Boulevard St. Germain und in der Rue de Clichy ist. Die Polizei ist auf seiner Spur, die meisten seiner Komplizen sind bereits verhaftet.

Paris, 29. März. (Député du territoire de Paris.) Der Kriegsminister Freycinet rechtfertigte die Neuerbeschaffung des Kredits mit der Erhöhung der Fleischpreise, mit den großen Manövern, welche so befriedigende Resultate ergeben hätten; er sei nur der Tradition gefolgt, wenn er die Forderung eines Kredits vorzeitig vorgelegt habe, ohne die Bifur der Ausgaben genau festgelegt zu haben. Der Kämmerer stehe es frei, eine andere Methode zu bezeichnen. Er erwähne an die Fortschritte der Armee unter seinem Befehle, an die Bildung von 19 Bataillonen, 40 Schwadronen und 35 Batterien in erster Linie, an die Bildung von gemischten Regimenter, die eine nur unbedeutende Erhöhung der Ausgaben verursacht habe. Niemals sei eine Armee besser befehligt gewesen, ihre Führer verdienten Vertrauen. Wenn dies Vertrauen erschüttert würde, würde er nicht Minister bleiben. (Anhaltender Beifall.) Als dann erklärte Freycinet, er nehme die von der Budgetkommission vorgeschlagene Streichung des Budgets an, aber nur unter der Bedingung, daß dieselbe keinen Tadel enthielte. — Der Berichterstatter und der Präsident der Budgetkommission protestierten gegen die Idee eines gegen den Minister persönlich gerichteten Angriffes — Pelletan verlangte nähere Ausführungen. — Déroulede protestierte im Interesse der Armee gegen die Herabminderung des Kredits. —

Schließlich wird der Kredit mit der von Freycinet angenommenen Herabminderung genehmigt und die gesamte Kreditvorlage mit 416 gegen 25 Stimmen angenommen. — Zahlreiche Deputierte beglückwünschen Freycinet.

Paris, 29. März. Der Senat beschloß bei Beratung des Gesetzentwurfs zur Regelung der täglichen Arbeitsdauer für Frauen und Mädchen in den Fabriken mit 138 gegen 100 Stimmen, daß die Arbeitszeit der Frauen und der Mädchen über 18 Jahre höchstens 11 Stunden betragen solle.

Paris, 29. März. Die Pfarrer der Kirchen von St. Merry und St. Joseph de Belleville theilten dem Polizeipräfekten persönlich mit, daß sie ihre Vorträge in Folge des ihnen zugegangenen Auftrages eingestellt hätten, da sie der Regierung keinerlei Verlegenheit bereiten wollten.

Paris, 29. März. Der Erzbischof von Paris erließ eine Verordnung, wonach die Konferenzen in den Klöstern nicht mehr statthaben sollen.

London, 29. März. (Unterhaus.) Der Parlamentssekretär des Auswärtigen Bowsher erklärte, die Konsulate in Russland seien angewiesen, die dortigen Auswanderer vor der Einwanderung in England zu warnen.

Newport, 29. März. Um 11 Uhr Vormittags wurde die "Eider" unter großer Schwierigkeit flott und ging, begleitet von vier Dampfern, sogleich nach Southampton ab.

Washington, 28. März. Dem Vernehmen nach hat sich der Präsident Harrison über die letzte Antwort des englischen Premierministers Lord Salisburys in der Behringsmeer-Angelegenheit sehr befreit geäußert und der Hoffnung Ausdruck gegeben, die selbe werde zu einer baldigen Verständigung führen.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im März 1892.

Datum	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter. Temp. Grad.
29. Nachm. 2	753,5	N stark	bedeckt + 5,0
29. Abends 9	760,8	N mäßig	bedeckt 1) + 0,8
30. Morgs. 7	767,5	N schwach	heiter 2) - 0,2
1) Nachmittags und Abends Regen. 2) Früh Heiß.			
Am 29. März	Wärme-Maximum + 10,9° Cels.		
Am 29.	Wärme-Minimum + 0,8° =		

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 29. März	Morgens 2,94 Meter.
= 29.	Mittags 2,96 =
= 30.	Morgens 3,02 =

Produkten- und Börsenberichte.

Fonds-Kurse.

Breslau, 29. März. Ziemblich fest. Neue 3proz. Reichsstaatsleite 85,65, 3½ proz. L.-Pfandbr. 96,90, Konso. Türk. 19,40, Türk. Loos 75,00, 4proz. ung. Goldrente 92,30. Bresl. Distontobant 92,00, Breslauer Wechslerbank 94,25, Kreditaktien 170,75, Schles. Bankverein 109,00, Donnersmarckhütte 77,50, Flöther Maschinenbau —, Katowitzer Altten-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb 122,00, Oberösterreich. Eisenbahn 82,75, Oberöhl. Brotland-Zement 90,50, Schles. Cement 127,50, Oppeln. Cement 98,25, Schles. Dampf. C. —, Kramsta 116,75, Schles. Bankaktien 189,00, Laurahütte 102,25, Verein. Delfzab. 81,25, Österreich. Banknoten 172,35, Russ. Banknoten 206,25, Giebel Cement —.

Hamburg, 29. März. Still.

Gold in Barren pr. Kilo 2786 Br. 2782 Gd.

Silber in Barren pr. Kilo 115,25 Br. 114,75 Gd.

Petersburg, 29. März. Wechsel auf London 98,75, Russ. II. Orientanleihe 102, do. III. Orientanleihe 102½, do. Bank für auswärtigen Handel 265, Petersburger Distontobant 503, Warschauer Distontobant —, Petersb. internat. Bank 445, Russ. 2½ proz. Bodencredit-Pfandbriefe 149¹/₂, Große Russ. Eisenbahn 250, Russ. Südwestbahn-Altten 116¹/₂, Privatdistont 4¹/₂.

Produkten-Kurse.

Danzig, 29. März. Getreidemarkt. Weizen loko flau. Umsatz 50 Tonnen, Weizen bunt und hellfarbig —, do. hellbunt 216, do. hochbunt und glasig 218, Regulierungspreis zu freiem Verkehr 214, do. v. April-Mai Transit 126 Pf. 171, do. v. Juni-Juli Transit 126 Pf. 173. Roggen loko unveränd., inländischer per 120 Pf. —, do. polnischer oder russischer Transit 176, Regulierungspreis zum freien Verkehr 211, do. v. April-Mai Transit 120 Pf. 170. — Gerste große loko —. Gerste kleine loko 154. Hafer loko 138. Erbien loko —. Spiritus p. 10 000 Br.-Proz. Hafer kontingent 61,00, nichtkontingent 40,00. — Wetter: Regen.

Paris, 29. März. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, p. März 24,50, p. April 24,60, p. Mai-August 25,30, p. Sept.-Dezbr. 25,50. Roggen ruhig, p. März 18,50, p. Sept.-Dezbr. 16,30. Mehl ruhig, p. März 52,50, p. April 53,10, p. Mai-August 54,30, p. Sept.-Dezbr. 55,00. Rübel behpt., p. März 53,25, p. April 53,50, p. Mai-Aug. 54,75, per Septbr.-Dezbr. 56,25. Spiritus behpt., ver. März 47,50, p. April 46,50, p. Mai-August 45,00, p. Sept.-Dezbr. 41,00. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 29. März. (Schlußbericht.) Rohzucker fest, 88 Prozent loko 37,75. Weicher Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogr. v. März 38,25, per April 38,37%, per Mai-August 39,12%, per Oktbr.-Jan 35,62%.

Savre, 29. März. (Telegr. der Hamb. Firma Belmann, Biegler u. Co.) Kaffee in Newyork schw. mit 15 Points Baisse. Rio 12 000 Sac. Santos 14 000 Sac. Recettes für 2 Tage.

Savre, 29. März. (Telegr. der Hamb. Firma Belmann, Biegler u. Co.) Kaffee, good average Santos, p. März 87,75, p. Mai 86,75, p. Sept. 83,00. Behauptet.

Amsterdam, 29. März. Getreidemarkt. Weizen p. März —, p. Mai 221. Roggen p. März 210, p. Mai 210.

Amsterdam, 29. März. Java-Kaffee good ordinary 53%.

Amsterdam, 29. März. Bananazijn 54%.

Antwerpen, 29. März. Getreidemarkt. Weizen schwach.

Roggen weichend. Hafer ruhig. Gerste schwach.

Antwerpen, 29. März. (Telegr. der Herren Wilkens u. Comp.) Wolle. La Plata-Zug, Type B., p. April 4,17%, Juli 4,32%, entfernte Termine 4,40 Käufer.

Antwerpen, 29. März. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raf-fineries Type weiß loko 14 bez. u. Br., p. März 14 Br., p. April 14 Br., p. Sept.-Dez. 14%. Br. ruhig.

Petersburg, 29. März. Produktenmarkt. Talg loko 58,00, per August 54,00. Weizen loko 14,00, Roggen loko 11,50, Hafer loko 5,25, Hanf loko 46,00, Leinsaat loko 15,00. — Trübe.

London, 29. März. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten.

— Wetter: Kalt.

London, 29. März. 96 p.C. Javazucker loko 15% ruhig.

Rüben-Rohzucker loko 13% fest.

London, 29. März. Chilli-Kupfer 45%, ver 3 Monat 45%.

Glasgow, 29. März. Rohfelsen. (Schluß.) Mixed numbers warants 41 lb. 1%, d. Käufer, 41 lb. 4%, d. Verkäufer.

Liverpool, 29. März. Baumwolle. (Anfangsbericht.) Ruth-mäklicher Umtag 7 000 Ballen. Ruhig. Tagesimport 18 000 Ballen.

Liverpool, 29. März. Nachm. 12 Uhr 50 Min. Baumwolle Umtag 7 000 B., davon für Spekulation u. Export 1 000 Ballen. Amerikaner träge, Surats ruhig.

Middl. amerikan. Lieferungen: März-April 3¹⁵/₆₄, Mai-Juni 3¹⁵/₆₄, Juni-Juli 3¹⁵/₆₄, Juli-August 3¹⁵/₆₄, Sept.-Okt. 3¹⁵/₆₄. — Alles Verkäuferpreise.

Liverpool, 29. März. Getreidemarkt. Weizen 1 d. niedriger. Mehl unverändert, Mais 1%, d. niedriger. — Wetter: Schön.

Newyork, 28. März. Waarenbericht. Baumwolle in Newyork 6¹¹/₁₆, do. in New-Orleans 6¹⁵/₁₆. Raff. Petroleum Standard white in New-York 6,20 Gb., do. Standard white in Philadelphia 6,15 Gb. Raff. Petroleum in Newyork 6,40, do. Pipeline Certificates per April 54%. Ziemlich fest. Schmalz loko 6,60, do. Hohe u. Brothers 6,90. Buder (Fair refining Muscovad.) 2¹/_{2. Mais (New) p. April 48, p. Mai 47, p. Juni 45%. Rother Winterweizen loko 98%. Kaffee Rio Nr. 7,14%. Mehl (Spring clears) 3 D. 80 C. Getreidefracht 3%. Kupfer —. Rother Weizen p. März —, p. April 94%, p. Mai 91%, p. Juni 89%. Kaffee Nr. 7 loko ord. p. April 13,22, p. Juni 12,57.}

Weizen eröffnete träge auf schwächeren Auslandsmärkte, günstige Witterung im Westen und Angebote seitens ausländischer Verkäufer, sowie starker Zufluss aus Indien. Schlüß schwach. Mais nach Eröffnung steigend, später abgeschwächt. Schlüß träge.

Newyork, 28. März. Visible Supply an Weizen 41 297 000 Bushels, do. an Mais 12 154 000 Bushels.

Newyork, 29. März. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche

von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 85 000, do. nach Frankreich 23 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 76 000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 15 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Orts.

Newyork, 29. März. (Anfangskurse.) Petroleum Pipeline certificates per April 55. Weizen per Mai 91¹/₂, p. Juni 97¹/₂.

Chicago, 29. März. Weizen p. Mai 79¹/₂, p. Juni 79¹/₂. Mais per Mai 39%. Spec short clear 6,15. Bork p. März 10,20. Weizen nach Eröffnung vorübergehend niedriger auf günstige Witterungsberichte, später steigend in Folge geringeren Bestandes der sichtbaren Vorräte als angenommen war. Schlüß aus schwächeren telegraphischen Berichten träge. Mais schwach, vorübergehend erholt, Schlüß wieder schwach.

Berlin, 30. März. Wetter: Heiter.

Newyork, 29. März. Weizen per März 96 C., per April 95 C.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, 29. März. Die heutige Börse eröffnete in schwacher Haltung und mit zumeist wenig veränderten Kursen auf spekulativem Gebiet.

Die von den fremden Börsenplätzen vorliegenden Tendenzmeldungen lauteten gleichfalls wenig günstig und boten geschäftliche Anregung in keiner Beziehung dar.

Hier entwickelte sich dann auch das Geschäft sehr ruhig; da aber das Angebot zurückhaltend blieb, konnten sich die Kurse weiterhin zumeist etwas festigen und unterlagen nur unbedeutenden Schwankungen.

Der Kapitalsmarkt bewahrte ziemlich feste Haltung für heimische solide Anlagen; Deutsche Reichs- und Preußische Konz. Anleihen behauptet, aber ruhiger.

Fremde festen Börsen trugen Papiere zeigten gleichfalls ziemlich feste Haltung, namentlich Russische Anleihen fester, Russische Noten schwächer; Italiener mehr angeboten und weiter nachgebend.

Der Privatdiskont wurde mit 1¹/₂ Prozent notiert.

Auf internationalem Gebiet waren Österreichische Kreditaktien nach Eröffnung bestätigt, aber ruhig; Franzosen und Lombarden fest, andere Österreichische Bahnen wenig verändert, Schweizerische Bahnen still, Zentralbahn schwächer; Warschau-Bahn ziemlich behauptet.

Inländische Eisenbahntickets lagen schwach; Marienburg-Mlawka und Lübeck-Büchen nachgebend, Ostpreußische Südbahn fester.

Bankaktien verkehrten sehr ruhig bei zumeist behaupteten Kursen; auch die spekulativen Devisen wenig lebhaft, nur Diskonto-Kommandit-Antheile zeitweise etwas reger gehandelt.

Industriepapiere sehr ruhig und in den Kursen zumeist wenig verändert; Montanwerthe anfangs schwächer, später bestätigt.

Produkten-Börse.

Berlin, 29. März. In Newyork setzte der Preis für Weizen gestern ca. 2 C. billiger ein; als aber statt der erwarteten starken Zunahme der sichtbaren Versorgung sich nur ein unbedeutendes Plus herausstellte, trat eine Erholung von 1 C. ein. Die west-europäischen Märkte waren gestern schwach. An der heutigen Getreidebörsen konnte sich heute die Erhöhung, welche die Preise im gestrigen Nachgeschäft erfahren hatten, zwar nicht voll behaupten, die Haltung war aber vorwiegend fest, da reger Deckungsbedarf für den Frühjahrstermin fortduerte, ohne daß stärkeres Angebot hervortrat. Das Geschäft war im Allgemeinen sehr still. Weizen war höher. Roggen schwankte auf einem etwas erhöhten Preisniveau. In Hafer beschränkte sich das Geschäft meist auf Abwicklung des Frühjahrstermins. Unter stärkeren Tauschgeschäften gegen Sommermonate trat für Frühjahr eine leichte Abschwächung, für Sommermonate eine leichte Besserung ein, so daß der Report sich vergrößerte. Roggenmehl unter Schwankungen still und wenig verändert. Rübel schwankte bei lebhafterem Geschäft mehrfach und stellte sich etwa 1/2 M. höher. Spiritus loko und Termine in schwacher Haltung. Das Geschäft war sehr mäßig.

Zum Schluß der Börse schwächte sich die Haltung für Weizen ab, so daß die Preise unter gestrigem Schlüßwert wichen. Weizen (mit Ausschluß von Haferweizen) p. 1000 Kg. Kg. Volo in guter Ware flotter Abzug. Termine schlossen flau. Gefündigt Ton. Kündigungspreis — M. Volo 190—218 nach Qualität. Lieferungsqualität 193 M., per diesen Monat —, per April-Mai 191,75—192,5—191,25 bez., per Mai-Juni 192,25—193—191,75 bez., per Juni-Juli 193,5—193,75—191,75 bez., per Juli-August 194,25 bis 191 bez.

Roggen per 1000 Kilo. Volo sehr vernachlässigt. Termine schlossen flau. Gefündigt — Ton. Kündigungspreis — M. Volo 196—206 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 205 M., per diesen Monat —, per April-Mai 199,25—206,5 bez., per Mai-Juni 204 bis 202 bez., per Juni-Juli 199,25—197,75 bez., per Juli-August 185,5—184 bez.

Gerste p. 1000 Kilo. Flau. Große und kleine 140—190 M. nach Dual, Futtergerste 140—160 M.

Hafer per 1000 Kilo. Volo seine Ware behauptet, mittlere schwer verläufig. Termine niedriger. Gefündigt — Ton. Kündigungspreis — M. Volo 147—172 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 152 M. Vom. und Schle. mittel bis guter 147—160, hochfeiner 168 ab Bahn und frei Wagen bez., per diesen Monat — p. April-Mai 149—148 bez., per Mai-Juni 151—149,5 bez., per Juni-Juli 151,5—151,75—151 bez., per Juli-August 151,5—151 bez.

Mais per 1000 Kilogr. Volo flau. Termine niedriger. Gefündigt 50 To Kündigungspreis 115,5 M. Volo 117—124 M. nach Dual, per diesen Monat —, per März-April —, April-Mai 114—113,25 bez., per Mai-Juni —, per Juni-Juli —, per Juli-August —.

Erdöl p. 1000 Kilo. Rohware 190—240 M. Futterware 160—167 M. nach Qualität.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilo brutto incl. Sad. Termine still. Gefündigt — Sad. Kündigungspreis — M. per diesen Monat —, per April-Mai 27,8—27,75 bez., per Mai-Juni 27,75—27,70 bez., per Juni-Juli 27,65—27,60 bez., per Juli-August —.

Rübel p. 100 Kilo mit Fas. Höher. Gefünd. — 8tr. Kündigungspreis — M. Volo mit Fas. —, loko ohne Fas. —, per diesen Monat —, per März-April —, per April-Mai 53,3—53,2—53,7—53,6 bez., per Mai —, per Juni-Juli —, per Sept.-Okt. 53,3—53,5—53,3 bez.

Trocken Kartoffelfäuste p. 100 Kilo brutto incl. Sad. Volo 33,00 M. — Feuchte dgl. p. loko 18,40 M.

Kartoffelmehl p. 100 Kilo brutto incl. Sad. Volo 33,00 M. Petroleum. (Raffinates Standard white) p. 100 Kilo mit Fas. in Posten von 100 Str. Termine —. Gefündigt — Kilo. Kündigungspreis — M. Volo —, p. diesen Monat —, per März-April —.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe p. 100 Str. à 100 Broz. = 10 000 Broz. nach Tralles. Gefündigt — Str. Kündigungspreis — M. Volo ohne Fas. 60,8 bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe p. 100 Str. à 100 Broz. = 10 000 Str. Broz. nach Tralles. Gefündigt — Str. Kündigungspreis — M. Volo ohne Fas. 41,4 bez.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe p. 100 Str. à 100 Broz. = 10 000 Broz. nach Tralles. Gefündigt — Str. Kündigungspreis — M. Volo mit Fas. —, p. diesen Monat —.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Weichend. Kündigungspreis — M. Volo —, per diesen Monat —, per März-April —, per April-Mai 41,6—41 bez., per Mai-Juni 41,9—41,4 bez., per Juni-Juli 42,2—41,7 bez., per Juli-August 42,8—42,4 bez., per August-Sept. 43,2—42,6 bez., per Sept.-Okt. 41,1—40,8 bez., per Oktbr.-Nov. 39,8—39,5 bez.

Weizenmehl Nr. 00 29,00—27,00, Nr. 0 26,75—24,75 bez. Keine Marken über Notiz bezahlt.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 27,75—26,75 bez., do. feine Marken Nr. 0 u. 1 30,25—27,75 bez., Nr. 0 1%, M. höher als Nr. 0 und 1 pr. 100 Kg. br. incl. Sad.

Feste Umrechnung: 1 Livre Sterl. = 20 M. 1. Doll. = 4¹/₄ M. 1. Rub. = 3 M. 20 M. 1 fl. W. = 12 südd. Westerr. = 2MPf. 1 fl. 1 fl. Holl. W. I. M. 70 Rf. 1 Franc oder 1 Lira oder 1 Peseta = 30 Pf.

Bank-Diskonto	Wechselv. 29. März	Argent. Ant.	5	106,70	163,75	187,50	204,00	210,00	216,75	223,50	230,25	237,00	243,75	250,50	257,25	263,00	269,75	276,50	283,25	289,00	295,75	302,50	309,25	315,00	321,75	328,50	335,25	341,00	347,75	354,50	361,25	367,00	373,75	380,50	387,25	394,00	400,75	407,50	414,25	421,00	427,75	434,50	441,25	448,00	454,75	461,50	468,25	475,00	481,75	488,50	495,25	502,00	508,75	515,50	522,25	529,00	535,75	542,50	549,25	556,00	562,75	569,50	576,25	583,00	589,75	596,50	603,25	610,00	616,75	623,50	630,25	637,00	643,75	650,50	657,25	664,00	670,75	677,50	684,25	691,00	697,75	704,50	711